Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 6 (1920)

**Heft:** 50

Artikel: Die Schule Marias

Autor: Flüeler, Oswald

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-541885

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der tatholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 27. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Billenffr. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Bersand burch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einstedeln

Jahres preis Fr. 10.— – bei ber Boft bestellt Fr. 10.20 (Ched IX 0,197) (Austand Portozuichlag). Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule — Mittelichule Die Lehrerin

Inferatenannahme burch die Publicitas A.-G., Luzern.

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Die Schule Mariens. — Stille Racht, heilige Nacht. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer. -

Beilage: Die Lehrerin Nr. 12.

## Die Schule Marias.

(Aus einem Zirkular an Lehrer-Kongreganisten.)

Bon Dswald Flüeler.

Im Offizium des Festes Maria Dimmelsahrt versetzt uns die Kirche in die mit Jesus befreundete, vornehme Familie des Lazarus von Bethanien und erzählt uns das Evangelium von Martha und Maria, das ihr aus der biblischen Geschichte kennt. Jesus verweist Martha ihre übergroße Geschäftigkeit und preist Maria selig, weil sie sich auch zu seinen Füßen setze, um sein Wort zu hören.

"Eines nur ist notwendig. Ma=ria hat den besten Teil erwählt, ber ihr nicht wird genommen wer=ben." — Das ist die Schule Marias. Der Ausdruck stammt von Benedikt XIV., dem Kongreganisten auf dem papstlichen Thron.

Zwar ist Maria von Beihanien nicht die Mutter Jesu. Aber die Kirche will ansbeuten, daß Jesu Seligpreisung auch seiner Mutter gilt. Wer mit Jesus zusammen ist, genießt schon hier auf Erden die Sesligkeiten des Reiches Gottes.

Die Schule Marias ist aber nichts anderes als die Glaubensschule Jesu. "Der Glaube kommt vom Anhören, das Anhören aber vom Wort Christi." (Köm 10, 17.)

Wie nahm Maria das Evangelium von der Menschwerdung des Sohnes Gottes

auf? Wie antwortete sie auf den Gruß und die Botschaft des Engels, daß sie Mutter Gottes werden sollte?

Unbegreifliches und Unerhörtes wurde ihr in Fulle verfundet: Jest folle ber Tag tommen, nach dem Jahrtausende fich umsonst gesehnt hatten; sie solle die Jungfrau sein, die nach der Weissagung des Propheten Isaias ben Sohn Gottes als ihren Sohn empfangen werde; diefer Berheißene werde Sohn eines demütigen Menschenkindes und Sohn des Allerhöchsten zugleich sein; einer armen Mutter Kind werde den Thron des Königs David besteigen, einen Thron, der längst leer und verlassen dagestanden hatte und dem Bolke längst aus Gesicht und Sinn geschwunden war; auf diesem Thron werde der neue Sprögling Davids herrschen in Emigkeit. Das Ge= heimnis der heiligften Dreifaltigfeit, das bisher keinem Sterblichen klar geoffenbart worden, wird der armen Tochter von Na= zareth zuerst mitgeteilt. — Wie nimmt Maria alle diese hohen Geheimnisse auf?

Sie wendet sich nicht hoch mütig davon ab wie der Rationalist, der in törichter Selbstbeschränkung nur das anerkennen will, was Menschen sinden und erfinden können. Sie nimmt aber auch nicht gedankenlos

auf, was sich als Botschaft des himmels ankundigt, sondern sie hort den Boten Gottes ichweigend und ehrerbietig an, sie denkt nach, was sein Gruß bedeuten soll, und nachdem sie sich davon überzeugt hat, daß die Erscheinung keine Täuschung ist und daß die Botschaft von Gott stammt, umfaßt fie in vollem, festem Glauben alles, was Gottes Wort enthalt. Sie gibt bem Gefandten bes bimmels die wahrhaft menschenwürdige und Gott würdige Antwort: "Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte." Sie ichentt dem Worte Gottes nicht bloß Gebor, sondern fie leiftet ihm auch Gehorsam.

Die Schule Marias ist auch eine Schule bes Gehorsams, eine Schule freiwilligen, freudigen Gehorsams. In freudiger Begeisterung greift die Gottbegnadete zu der Parse Davids, die Jahrhunderte lang, im Staub vergessen, geruht hatte und besingt die Macht und Treue Gottes in einem neuen Erlösungslied, dem Magnisitat. Sie ist unvermögend, den Gesühlen ihres übervollen Perzens Ausdruck zu geben. Alle Bölker werden sie selig

preisen.

Ihr Glaube täuschte sie nicht. "Der Glaube ist ein fester Grund für das, was man hofft, eine sichere Ueber= zeugung von dem, was man nicht sieht." (Debr. 11. 1.) Maria hatte einen feften, unerschütterlichen Glauben an das, was ihr gesagt worden war, obgleich sich noch nichts davon erfüllt hatte. Sie erhielt das Lob des hl. Geistes selbst durch den Mund ihrer Verwandten, der heiligen Elisabeth im Gebirge: "Selig bist du, weil du geglaubt haft, benn es wird in Erfüllung geben, was dir vom herrn gefagt worden ift." (Lt. 1. 45.) Ihr Glaube täuschte sie nicht: Jesus wurde wirklich geboren und Eribjer des Menschengeschlechtes. Gott der Herr gab ihm den Thron seines Vaters David, auf dem er herrscht bis auf den heutigen Tag. Mue Bölker preisen Maria felig, und ber Liebesjunger Jesu schaut und schildert sie im himmel als "die Frau, mit der Sonne bekleidet, den Mond zu ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen". (Off. 12. 1.) Maria hat den besten Teil erwählt, der ihr nicht wird genommen werden.

Liebe Sodalen! Eines nur ist notwenauch für euch: Rettung der Seele, Bereinigung mit Christus, Welt-

anschauung im Lichte Christi, Weltüberwindung mit der Gnade Christi, Herrschaft Gottes in euern Herzen. "Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen." (Hebr. 11. 6.) In der Stellung zum Christentum gibt es keine Neutralität. "Ber nicht für mich ist, ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut," sagt Christus. (Lt. 11. 23.) Die Schule Christi ist auch die Schule Marias. Sie heißt euch da tun, was Er euch sagt.

Der Glaube kommt vom Anhören des Wortes Gottes. Der Glaube wird auch ershalten durch das Anhören, Erwägen und Erleben, ja Erleiden des Wortes Gottes. "Maria bewahrte alle diese Worte, sie erwägend in ihrem Perzen." (Lt. 2. 16.) "Bie wird man aber einem glauben, den man nicht gehört hat? Wie kann man Pörer sein, ohne Prediger? Und wie soll sich einer unterstehen zu predigen, wenn er keine Sendung erhalten hat?" (Köm. 10. 14.)

Wie ftellft du dich zum Worte Gottes, mein lieber Sohn Marias? Vernimmst du es aus dem Munde des Gefandten Chrifti wie Maria zu Füßen Jesu? Rimmst du es auf, wie man eine Frohbotschaft vom himmel aufnimmt, oder gehft du ihm aus dem Wege wie einem unbequemen Mahner oder gar wie einem Engel mit gezücktem Schwerte? Dat die bibliche Geschichte den gebührenden Plat in deiner Schule, oder hast du ihr nur ein Aschenbrödeldasein eingeräumt in irgend einer Ede bes Stunbenplans, in irgend einer halben Stunde, wo du nichts anderes zu tun weißt? Trägst du das Wort Gottes vor wie ein Herold des großen Königs oder wie einer, der sich eines lästigen Auftrages entledigt? wie stellen sich deine Freunde und Ratgeber und die Berfaffer deiner Bucher und Beitungen zum Wort Gottes? Gehören auch fie zur Schule Marias, der Mutter der Beisheit? Ober holten sie ihre Wiffen= schaft bei irgend einer Mutter des Frrtums. die schöne Versprechungen, aber feine Worte des Lebens hat, die ihre Schüler, wenn fie ihr nahe treten, umbringt wie das verschleierte Bild zu Sais?

Bilde dich weiter in den Wissenschaften deines Beruses, so viel es deine Kräfte nur erlauben, aber vergiß nicht, daß die Wissenschaft des Graubens zu dem einen Notwendigen gehört, was selig macht. Studiere Leben und Treiben der Menschen, aber am meisten die Lebenskunde der Heiligen Gottes. Besuche die Schulen

beiner Kollegen und lerne von ihnen unterrichten, aber am meisten geh in die Schule Marias und lerne von ihr glauben, arbeiten, lieben und opfern.

Auch unsere Jugend ist angesteckt von dem modernen Geist des Naturalismus, des Subjektivismus und Autonosmismus, zu deutsch des Unglaubens, des Eigendünkels und der Unbotmäßigkeit, von jenem Geist, den die ungläubigen Philosophen und Pädagogen des 18. und 19. Jahrhunderts selig gesprochen und in der Welt verbreitet haben.

I. J. Rousseau hat in der Bädagogik die Forderung aufgebracht: Ueberlaßt die jungen Leute sich selbst, greift nicht positiv in ihre Entwicklung ein, besonders nicht in ihre religiose; sprecht ihnen nicht von Gott und Religion vor ihrem achtzehnten Altersjahr, das wäre unnatürlich; fragt sie nichts, was sie nicht selbst finden können, verlangt nichts von ihnen, als mas sie selbst wollen! Es ist die Regation der Erziehung. Aber diese Forderung hat die ganze ungläubige Welt zur ihrigen gemacht und ruft fie nun schon so lang und laut auch in unsere Reihen hinein, daß sie auch da weitherum Gehör findet und ihre Verheerungen anrichtet. Man barf von der Jugend keinen Glauben, keinen Gehorsam und keine Opfer Das ist die Best des Na= mehr fordern. turalismus, an der unser Geschlecht frankt und die das Glaubensleben fo vieler junger Bergen schon im Reime vergiftet. — Willst du, Sodale Marias, nicht etwas dazu beitragen, unsere Jugend vor diesem Verderben zu bewahren?

Die Schule Marias ist eine Schule des Glaubens. — Glauben heißt nicht allein dem Licht der eigenen Vernunft vertrauen, sondern, die Dinge im Licht von oben be-

schauen.

Die Schule Marias ist eine Schule bes Gehorsams. — Glauben heißt nicht, sich stolz auf den eigenen Willen versteifen, sondern demütig nach einer fremden Stütze greifen.

Die Schule Marias ist eine Schule bes Leidens und der Entsagung.
— Glauben heißt nicht nach Ehre und Genuß ein übermäßig Verlangen tragen, son-

bern bem bösen Feind und all seiner Hoffart und seinen Werken widersagen. — Willst du im Geist des Christentums erziehen, so mußt du eine Schule des Glaubens, des Gehorsams und der Entsagung haben.

Buthagoras, der berühmte, vorchriftliche Erzieher Unteritaliens, ließ die jungen Leute, die seine Schule besuchen wollten, erst drei Jahre lang schweigend seinen Vorträgen zuhören und sich in Gehorsam und Selbstbeherrschung üben, also eine rechte Glaubensschule durchmachen, bevor er sie definitiv in seine Schule aufnahm. Er hatte nicht die Ansicht jener Modernen, die wäh= nen, die Heranwachsenden dadurch weise zu machen, daß sie sie anleiten, nur nach dem eigenen Ropf zu urteilen und zu handeln. Er hatte die Ueberzeugung, daß die jungen Leute nur dadurch in Harmonie zum Weltganzen gebracht werden können, daß sie ihren Verstand darauf einstellen lernen, die über ihnen waltenden Gefete zu erkennen, und daß fie den Willen üben, fich diesen

au fügen.

3st nicht die erwachende Seele des Rindes von Natur aus auf Glauben und Führung angewie= Lieft das Kind nicht jedes Wort der erzählenden Mutter mit heiliger An= Nimmt es nicht dacht von den Lippen? jeden Wink des befehlenden Baters wie einen Wint von oben entgegen, wenn es die Eltern wirklich als Stellvertreter Gottes zu ehren angeseitet murde? Wie gern läßt sich das Kind auch von seiner jenseitigen Heimat erzählen, vom lieben Christfind, von ben Engeln und Beiligen Gottes und von heimgegangenen Verwandten und Gespanen! Das Kind wird nicht von sich aus zu der Einsicht kommen: Meine Eltern vertreten Gottes Stelle an mir. ganz richtig, aber im Glauben kann es diese Wahrheit erfassen, und das ist nicht gleich= gültig für die Erziehung. Jesus sagt zu ben Aposteln: "Laffet die Rleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das himmelreich."

Also zurück zur katholischen Schule des Glaubens, des Gehorsams und des Opfersinnes,

zur Schule Marias!

Der Nachahmungstrieb der Kinder kann, wenn man sie sittensosen Personen überläßt, die sich vor ihnen kaum Zwang antun, die Quelle unsäglichen Unheils werden. Andrerseits hat aber auch Gott mittels dieses Triebes dem Kinde die Fähigkeit verliehen, sich mit Leichtigkeit das Gute in den Beispielen anderer anzueignen. So braucht man, ohne jedes Wort der Belehrung, ost weiter nichts zu tun, als daß man sie auf fremdes Beispiel hinweist.

## "Stille Nacht, heilige Nacht!"

Es war in ber Christnacht 1818, als das Lied zum erstenmale jubelnd ertonte in ber St Nikolauskirche zu Obern dorf bei Salzburg. Der bortige Hilfsgeistliche Joses Mohr, ber den Text gedichtet, und Lehrer Franz Gruber, der Romponist, sangen es vor dem ausmertsam lauschenden Bolke, das wohl nicht ahnte, der Erstaufsührung eines Weltliedes beigewohnt zu haben.

Bor zwei Jahren feierte also unfer Weihnachtslieb bas hundertjährige Jubilaum seines Entstehens. Damals ging durch dei Welt die Runde, daß an der Kirche von Oberndorf den beiden Sangern ein Denkmal geseht werden solle. Ge-

wiß eine Dankespflicht!

Die vom Künftler bereits in Bronze ausgeführte Hauptsigur bes Dentmals stellt bar: Mohr am Fenster seines Himmelskammerleins, lauschend bem Gesange ber Engel und bringt so bes Liebes Inspiration zum Ausdruck. Die Umrahmung aus Marmor zeigt unten am Fensterstocke in Relief das schlasende Christind, daneben als anbetende Hirten die jugendlichen Schöpfer des Liebes: Mohr und Gruber; oben in der Bogensläche über dem

Fenster einen Chor singender Engel. Mohr, von der Betrachtung des Sternenhimmels plötzlich abgelenkt, horcht auf. Welch ein Gesang schallt an sein Ohr? Es ist ein Lied, das ihn nahe betrifft. Verklärten Gesichts, freudentränenumslorten Auges lauscht er den himmlischen Harmonien der Engel, die einen Christdaum unverwerkt hinter ihm geschmäckt; der Selige erkennt sein Lied: "Stille Nacht, heilige Nacht!", das er einst auf Erden gebichtet. Demätig nimmt er sein Käppchen vom Haupte, und seine Dichtung wird Gebet!

Das finnige Denkmal follte auf Weihnachten 1918 zur Aufstellung kommen. Es traten jedoch wesenkliche Hindernisse ein. Die Gabensammlung wird fortgesett. Sammelstelle: Josef Gottlieb,

Frankfurt am Main, Spohr-Strafe 29.

Shren wir das geliebte Lied, das die Unfrigen um den Christbaum sammelt, als Sinnbild des häuslichen Glücks, des Herzens und Bollerfriedens, als ein Echo jener Himmelsbotschaft: "Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" A. H.

### Soulnadrichten.

Luzern. Erziehungeratemahl. Der Große Rat wählte in seiner Sitzung vom 30. November an Stelle bes berftorbenen Dochw. herrn Stabt. pfarrer A. Meier fel. jum Mitglieb bes Erg. Rates hodw. herrn Ranonitus Wilhelm Schnyber, Professor an der theolog. Fakultat und am Priefter-Der Gemablte begann feine berufliche Wirksamkeit als Prafeffor an ber Rantonsschule (Gymnafium) wurde bann nach bem Rudtritt von hochw. herrn Seminardireftor F. X. Rung (1908) jum Direttor bes fantonalen Behrerfeminars in Sipfirch berufen und tam im Jahre 1911 als Professor ber Rirchengeschichte an bie theolog. Fafultat nach Lugern. Wir haben somit einen im Bolts. und höbern Schulmefen trefflich bewanderten neuen Erziehungerat. Die Lehrerschaft bringt ibm ihr villftes Bertrauen entgegen, und die Lefer der "Schweizer-Schule" insbefonbere gratulieren bem Gemählten gu ber ehrenvollen Wah'.

— Aus dem Graßen Rate Die Revision des Erziehungsgesehes betr. Reorganisation der Mittelschungsprojette ausgetaucht find, die im Zusammenhang behandelt werden sollen.

Auch die Revisionsvorlage betr, Ausrichtung ber Alterszulagen (zweite Lefung) harrt noch ber

Erledigung.

Da das Budget noch nicht zur Sprache kam, wurde auch die Borlage betreffend Teuerungszulagen noch nicht behandelt. Dagegen benutzte Ständerat Winiger bei der Staatsrechnung den Anlah, auf die ungesunde Finanzlage des Staates aufmerksam zu machen. Trop gewaltiger Steuererhöhung zeigt sich im neuen Budget noch ein Desizit von mehr als 2½ Millionen Franken

und die Rechnung pro 1919 schließt mit einem Rücschlag von 3,6 Millionen Franken ab. Der Staat sollte entlastet werden durch eine größere Beteiligung der Gemeinden an den Lehrerbefoldungen. (Gegenwärtig zahlt der Staat \*/4 aller Barbesoldungen und gesehlichen Alters- und Teuerungszulagen, die Gemeinden leisten 1/4, die Naturalentschäbigung und freiwilligen Zulagen). Mit der Parallelisierung der Schulttassen aehe man da und dort zu weit. Auch meinte der Redner, die außerorbentlichen Teuerungszulagen an die Behrerschaft seien nicht durchaus nötig gewesen. Es wäre Sache der Gemeinden, hier durch freiwillige Zulagen den nötigen Ausgleich zu schaffen.

Diefer Meinung möchten wir bier boch entgegentreten. Die Lehrerschaft hat die Teuerungs. zulage gerade fo notig wie die Beamtenschaft, fie lebt unter benfelben ungunftigen Berhaltniffen wie biefe, und wenn man ben Sparfinn in erfter Linie an ber Behrerschaft erproben wollte, fo mare biefer Berjuch unferes Grachtens burchaus ein verfehlter, materiell und tattisch. So lange die große Teuerung arhalt, follen Staat und Gemeinden einen entsprechenden Erfat bieten. Wenn es gelingt, burch großratl. Defret bie Gemeinden gur Ausrichtung von Teuerungszulagen in heutiger Bobe gu verhalten, bann wird bagegen nichts einzuwenden fein. Go aber, wie die Berhaltniffe beute find, wurden gerade bie Lehrer, bie bie Bulage am notigften haben, ben Schaben tragen muffen, ju Rut und From. men fnauseriger Gemeinden. Die Sparpolitit barf nicht einseitig auf Roften eines Berufes erfolgen, fonbern foll alle intereffierten Rreife berühren. Wir vertennen die ernfte Lage ber Staatsfinangen nicht, erwarten aber auch in Zufunit diefelbe mobilwol. lende Behandlung ber Lehrerschaft, wie fie bas